

Von: Regina Fährmann
Betreff: Bericht von Regina Fährmann
Datum: 2012-01-17

3. Rundbrief – 17.01.2012 - Frühjahr 2012 - Afrika

Liebe FreundInnen des Förderkreis AIDS- und FGM-Aufklärung e.V.

Mehr als ein Monat ist vergangen seit meiner Ankunft in Tiébélé (am 7.12.2011). Die vielen, vielen Proben seit dem waren sicher nicht nur für mich eine große Herausforderung. Ich musste mich vor allem in Geduld und Standvermögen üben. Die neue Gruppe aber tat sich aus vielen weiteren Gründen schwer beim Einstudieren von „Katjana“, unserem FGM Schattenspiel zur Aufklärung über diesen heimlich fortgesetzten schrecklichen Brauch.

Tiniya, die die Beschneiderin inzwischen ausgezeichnet spielt, hat einen verkrüppelten Fuß und kann sich deshalb nur mühsam bewegen. Eduards rechte Hand ist ebenfalls verkrüppelt. Er hält mit der Linken geschickt und ausdauernd die Solartaschenlampe. Kopaga hätte so gerne eine Rolle übernommen, versuchte es auch, doch da ihm alle Zähne fehlen in seinem fortgeschrittenen Alter, war er zu undeutlich zu verstehen. Nun reicht er die Kulissen zu und hilft Eduard bei besonderen Lichteffekten. Doch Kopaga und Aiballoro taten sich sehr schwer, wenn es darum ging, schnell den richtigen Platz im Spiel einzunehmen. Emmanuel, unser Übersetzer, und Baba, die zweite Frau von meinem Gastgebers Koukilam, fanden sich dagegen sehr schnell und geschickt zurecht. So kam ihnen die Aufgabe zu, beizustehen, wenn es bei anderen MitspielerInnen hapert. Besonders schwierig war es für Koukilam und mich, miteinander zurecht zu kommen. Awé, mein Koregisseur, konnte uns wochenlang nicht unterstützen, weil er andere dringende Aufgaben als Schamane und Familienoberhaupt in seinem Dorf hatte. So dachte ich zunächst, das würde für Koukilam eine Erleichterung bedeuten. Die beiden Schamanen fühlten sich offensichtlich als Konkurrenten. Doch auch während Awés Abwesenheit blieb ein Problem nur schwer zu lösen: als Ratsmitglied von Tiébélé ist Koukilam beauftragt, die Marktgebühren an jedem Markttag in einzusammeln, d.h. jeden dritten Tag. Auch sonst muss er oft unterwegs sein, und kommt abends erschöpft nach Hause. Unsere Proben fanden nur manchmal schon Mittags, aber in der Regel erst nach Einbruch der Dunkelheit statt. Es fiel ihm deshalb sehr schwer, die von ihm absolut gewünschten Rollen des Griot und von Katjanas Vater zu spielen. Dennoch wuchs unsere Gruppe nach und nach in die neue Aufgabe hinein. Es war auch tröstlich, dass allabendlich zahlreiche ZuschauerInnen zu den Proben kamen....die Kinder konnten bald Lieder und Texte auswendig, so dass Aufklärung bereits bei den Proben stattfand.

Zwei gute öffentliche Aufführungen belohnten endlich die Anstrengungen aller Beteiligten vor vier Tagen und Vorgestern. Dazu möchte ich aus meinem Tagebuch zitieren:

(14.01.2012) „Uns ist das Spiel wirklich gut gelungen und auch der erste Aufbau der Bühne hat einwandfrei geklappt ... trotz störendem Harmattan, der zwar gegen Abend nachlässt, aber doch noch die Szenerie aus Pappe zum Zittern brachte. Zum Teil musste sie festgehalten werden. „Uns“ schreibe ich mit gutem Grund, denn ich half doch recht oft hinter der Bühne, damit das Spiel nicht ins Stocken kam. Solches Helfen muss weniger werden, das ist uns klar! Doch ich bin guten Mutes, denn ich sah ja, wie ernst die Gruppe ihre Aufgabe nahm. Alle waren bereits eine gute halbe Stunde vor Beginn des Schattenspiels versammelt. Wir konnten in aller Ruhe unseren Kreis bilden (dabei nimmt jede/r jede/n um Schulter und Hüfte – im islamischen Ouahabou stehen Frauen und Männer nur neben einander und berühren sich sacht an den Schultern - dann beugen wir uns zur Mitte und jede/r sagt auf seine/ihre Weise eine stille Bitte um gutes Gelingen. Ob nun dabei Allah, Gott, die Ahnen oder Himmel und Erde angesprochen werden, bleibt jedem/-r selbst überlassen) Danach überlegte die Gruppe, wie sie sich nennen möchte. „Wir helfen dem Land“ war die Übersetzung des Namens in Kassina, auf den sie sich einigte. Etwa „Di ouli dibam lugou“.

Diesmal waren es nicht über 100 ZuschauerInnen, doch 50 bis 60 mögen es schon gewesen sein. Es gab Szenenapplaus nach der Stelle, an der drei Frauen Katjana erzählen, wie sehr sie unter den Folgen von FGM leiden mussten. Als die Beschneiderin hinzukommt, entbrennt ein heftiger Streit zwischen den Frauen und ihr. Katjana findet dann schließlich in der hiesigen Version des Spiels die Lösung, indem sie die Frauen bittet, Geld für die Beschneiderin zusammen zu legen, so dass diese auf andere Weise als durch die Ausübung des schrecklichen Brauchs ihren Lebensunterhalt verdienen kann. Zu der Szene ließe sich noch viel sagen (bitte nachfragen, falls mehr dazu berichtet werden soll). Den Szenenapplaus aber verstanden wir alle als Ermutigung. Das bei früheren Aufführungen oftmals überwältigende, intensive Gelächter bei manchen Stellen war verhaltener, doch fast alle blieben nach dem Spiel stehen. Emmanuel sprach mit ihnen und ich konnte erleben, wie die Menschen in den verschiedenen Äußerungen ihre Anteilnahme und ihre Freude über das Gesehene äußerten, auch wenn ich nicht jedes Wort verstand. Die BefürworterInnen des Brauchs blieben still. Das fand ich schade.“

Zur zweiten Aufführung Vorgestern schrieb ich:

(16.01.12) „Wieder hat unsere Aufführung gut geklappt. Doch als wir am späten Nachmittag zum Aufführungsort liefen, wo die vier Pfosten fürs Bühnenzelt bereits am Vormittag in die Erde eingerammt worden waren, erfuhren wir unterwegs, dass jemand inzwischen die Pfosten entfernt hatte. Als wir ankamen, waren junge Männer dabei, sie wieder aufzurichten. Da

verschwand Emmanuel plötzlich spurlos. Niemand konnte mir sagen, wohin er gegangen war. Endlich kam er wieder, gefolgt von einem düster blickenden, schmalen und großen Mann. Angekommen sprach dieser ein paar Worte, die ich so schnell nicht verstand. Ihre Wirkung aber war überdeutlich. Koukilam riss mit seinen Riesenkräften die Pfosten aus ihrer Verankerung heraus! Wäre er nicht so dunkel im Gesicht, seine Zornesröte wäre zu sehen gewesen, da bin ich mir sicher. Erstaunt sprach ich selber den Mann an und fragte nach dem „Warum“. Im gebrochenen Französisch antwortete er mir, er sei gerade erst aus Ghana zurückgekommen und nicht gefragt worden. Er gäbe die Erlaubnis zum Spiel nicht! Punktum! Ein zuständiger Ältester für die Gegend war sehr wohl gefragt worden und hatte sein Einverständnis gegeben, erzählte mir später Emmanuel. Um den jüngeren Notabeln gnädig zu stimmen, war er zu ihren Gehöften geeilt...vergeblich!

In Windeseile wurde nun unser Bühnenzelt auf der anderen Seite der Strasse errichtet, ganz in der Nähe eines Hofes, in dem Verwandte von Koukilam leben. Beim Auf- und Abbau der Bühne fiel mir auf, wie gut die Frauen sich an der Arbeit beteiligten und unaufgefordert Hand in Hand mit den Männern arbeiteten. Das hatte ich zuvor bei keiner Gruppe erlebt. Wenn die Männer sie nicht ausdrücklich aufforderten, hatten die Frauen beim Auf- und Abbau nur zugeschaut.

Unser Publikum war diesmal viel zahlreicher, das konnte ich selbst beim spärlichen Schein der Taschenlampe sehen hinterher. Während des Spiels herrschte oft gespanntes Schweigen nur unterbrochen von vielstimmigen Lachen an den entsprechenden Stellen. Als Emmanuel nach dem Ende unserer Vorstellung mit den vielen Stehen gebliebenen gesprochen hatte, sagte er mir folgendes: „ Sie meinen, unser Spiel sei sehr wichtig. Eine Mehrheit unter ihnen ist mit dem alten Brauch und seiner heimlichen Fortsetzung nicht einverstanden. Das wird anders sein, wenn wir in den weiter entfernten Dörfern spielen.“

Nun suchen wir nach einem Fahrzeug für eine solche Tournee. Morgen (18.01.12) wollen wir jedoch im Zentrum von Tiébélé im weithin berühmten königlichen Hof auftreten, so ist es mit Amoukitan, dem Prinzen, abgemacht.“

Auf die weiteren Aufführungen gehen wir guten Mutes zu. Der Harmattan macht uns zwar zur Zeit das Leben schwer und zerrt an unseren Nerven, wir alle niesen und husten, doch unsere Unternehmungslust und unser Mut hat bei allen Schwierigkeiten nicht gelitten.

Seid wie immer herzlich begrüßt von Regina (Fährmann)

P.S. Ob bei euch die ersten Frühlingsblumen zu sehen sind?